

Laibacher Zeitung.

Nr. 216.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 21. September

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. den Kreisgerichtspräses in Rovereto, Friedrich v. Altmayr zum Präses des Kreisgerichtes in Trient allergnädigst zu ernennen und die dadurch in Erledigung kommende Kreisgerichtspräsesstelle in Rovereto dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Rathe des Kreisgerichtes in Trient, Dreistes Freiherrn v. Menghin, dann die bei dem Kreisgerichte in Feldkirch erledigte Präsesstelle dem Staatsanwalte in Innsbruck, Oberlandesgerichtsrathe Dr. Eduard Ferrarri allergnädigst zu verleihen geruht.

Herbst m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. dem Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte zu Trient Dominik Fiumi in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Herbst m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat von zwei an den Gymnasien während erledigten Lehrstellen die eine am deutschen Obergymnasium zu Briunn dem Professor „extra statum“ am Gymnasium zu Troppau, Dr. phil. Paul Wallnöffer und die andere am Obergymnasium zu Iglau dem Professor am katholischen Gymnasium zu Teschen Paul Scheiner verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Supplenten Franz Kürschner und Karl Schöber zu wirklichen Lehrern, und zwar ersteren „extra statum“ am Troppauer und letzteren am katholischen Obergymnasium zu Teschen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reise des Kaisers.

Wien, 17. September. Die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Galizien hat unseren Conjectural-Politikern reichlichen Stoff für ihre Combinationen geboten, besonders war man bemüht, dieser Reise eine spezifisch-politische Bedeutung beizulegen, wiewohl sie diese ursprünglich nicht hatte und auch nicht haben soll, den Fall ausgenommen, daß man in Galizien selbst es versuchen wollte,

ihr einen politischen Charakter aufzudrücken. Einen Anhaltspunkt in dieser Richtung mag immerhin der Beschluß des galizischen Landtages bieten, nach welchem Anträge dem Kaiser in Lemberg eine Adresse unterbreitet werden soll, welche die speciellen Landeswünsche formuliren wird. Dieser Moment ist allerdings geeignet, der Reise einen politischen Ansich zu geben, wiewohl er zu Combinationen, es soll in Lemberg eine gegen die Verfassung gerichtete Intrigue abgepielt werden u. s. f., noch immer keine Anhaltspunkte liefert. Schon der Umstand allein, daß der galizische Landtag neben der Adresse an Se. Majestät den Kaiser noch ein Promemoria an das Ministerium zu richten beabsichtigt, beweist wohl deutlich genug, daß die polnischen Abgeordneten den von ihnen geschaffenen und frei acceptirten Verfassungsboden auch nicht ein Zollbreit zu verlassen gedenken, vielmehr die Verbesserung, respective Aenderung der Verfassung in ihrem Sinne nur auf legalem Boden anstreben. In Ermanglung positiver Momente für die Annahme, als sei in Lemberg etwas gegen die Verfassung im Zuge, klammert sich die Combination an das Gerücht, daß von dem cisleithanischen Ministerium nur Graf Potocki, dagegen der ungarische Ministerpräsident Graf Andrássy den Kaiser nach Galizien begleiten sollen, Fürst Carlos Auersperg, der doch in erster Linie zur Theilnahme an der Reise berufen wäre, jedoch in der Suite des Kaisers nicht sein werde. Wie wir dem gegenüber erfahren, ist der cisleithanische Ministerpräsident Fürst Carlos Auersperg bereits eingeladen worden, sich für diese Reise Ihrer Majestäten nach Galizien dem allerhöchsten Hofstaate anzuschließen. Es steht auch nicht zu zweifeln, das Fürst Carlos Auersperg seinen Urlaub, der bis Ende d. M. läuft, zu diesem Behufe unterbrechen wird; seine Anwesenheit in Galizien wird allen Combinationen, zu denen diese Reise sonst Anlaß bieten könnte, von vornherein die Spitze abbrechen. (Tr. Ztg.)

Krainischer Landtag.

13. Sitzung.

Laibach, 18. September.

Landeshauptmann v. Wurzbach-Tannenbergr als Vorsitzender eröffnet die Sitzung um 10^{1/2} Uhr. Nach Vorlesung des Protokolls theilt der Vorsitzende mit, daß der Abg. Gariboldi einen achttägigen Urlaub beim Präsidium angefordert habe und ihm derselbe bewilligt worden sei. Ferner theilt er die Einläufe mit: 1. Dr. Roman und mehrere andere Abgeordnete überreichen einen Antrag, des Inhalts: der Landtag möge

die Nothwendigkeit der Eisenbahn Laibach-Carlstadt anerkennen und zu deren Verwirklichung beitragen. 2. Abg. Franz Rudsch überreicht eine Petition der l. f. Stadt Laas um Genehmigung der Vertheilung zweier Gemeindegewaldungen — wird dem volkwirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. 3. Abg. Kramarič überreicht eine Petition der Gemeinde Radovica und mehrerer Nachbargemeinden, der Landtag möge dahin wirken, daß bei der projectirten Laibach-Carlstädter Linie ein Bahnhof in der Gegend von Mötling oder noch besser bei Podzemelj errichtet werde; wird über Antrag des Abgeordneten Kramarič dem volkwirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. 4. Der ständige Ausschuss des allg. österr. Lehrentags übermittelt dem Präsidium eine Denkschrift zur Berücksichtigung bei Verathung des Schulgesetzes. 5. Prof. Dr. Valenta übermittelt eine Broschüre, betreffend die Landesfindelanstalt in Krain, zur Vertheilung unter die Abgeordneten. Es wird zur Tagesordnung übergegangen.

1. Abg. Deschmann als Berichterstatter verliest den Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Domesticalfondes für die Jahre 1868 und 1869.

Zur Rubrik 4 des Erfordernisses (Auslagen des Theaterfondes) Subvention des Directors: pro 1868 pr. 1000 fl. pro 1869 pr. 3500 fl. (eingerechnet der Beitrag des Theatercomités pr. 1900 fl.) stellt Dr. Roman, nachdem er die Nothwendigkeit einer slovenischen Schaubühne begründet, den Antrag 1. obige Stilisirung: „Subvention des Directors“ abzändern in: „Zur Unterstützung des Theaterdirectors und dramatischer Zwecke überhaupt“ und 2. der Landtag möge nachstehende Resolution beschließen: Von der Session 1869/70 sei die Subvention pr. 1600 fl. für das bestehende Theater und insbesondere für slovenische Vorstellungen zu verwenden.

In der hierüber eröffneten Debatte spricht Abg. Kromer gegen obigen Antrag. Er erkenne wie der Vorredner den Werth des Theaters für die Bildung des Volkes, er wünsche, daß in den Vorstellungen das slovenische Element seine Vertretung finde, jeder, der den Werth des Theaters erkenne, müsse wünschen, daß wir in der Lage wären, Vorstellungen in slovenischer Sprache abhalten zu lassen, nun seien wir aber nicht in der Lage, dies zu bewirken, es fehlen darstellende Kräfte, es fehlt ein Repertoire. Allein, sollen wir, weil die Vorbedingungen zum slovenischen Theater fehlen, auf das deutsche verzichten? Man sage, das Theater sei ohne Belang für das Land, allein man blicke auf andere Provinzstädte. Wer besucht das Thea-

Seuilleton.

(Herbstesingzug. — Natur und Saison. — Der erste Ball. — Das Theater. — Ende der Landpartien. — Unsere Landleute. — Eine mißglückte Vergiftung. — Eine alte Geschichte, neu aufgewärmt.)

Der Sommer hat Abschied genommen, seine letzten Kräfte, die er den Wäldern und Fluren aufdrückte, waren heiß, und man sah es ihm an, er trenne sich nur schwer, aber er ging doch, und mit ihm gingen die Schwalben, in denen heuer sogar schon eine Woche früher die Sehnsucht nach dem Süden erwachte, und auch die Singvögel haben zu wandern an. Der Herbst hält seinen Einzug, schon weht allabendlich um unsere Nasen der Moorwind, der in weißen Wolken sich um die Stadt lagert, von welcher Erscheinung vielleicht in grauer Vorzeit einst unsere gute Stadt den Zunamen der weißen (hola Ljubljana) erhielt. In der Ebene, wo vor wenigen Wochen noch die Lerche trillerte und die Wachstel schlug, da krachen nun die Kanonen und knattert das Kleingewehrfeuer des manövrierenden Militärs und schmettern die lustigen Fanfaren. Scheint aber die Natur, die wir uns ja gerne als Jungfrau vorstellen, Abendtoilette zu machen und sich vorzubereiten zur Ruhe, so müssen wir von dem Erwachen einer anderen Jungfrau erzählen, deren rechtes Lebenselement der Abend ist und wohl auch die Nacht, und die den Sommer über geschlafen; — wir sagten sogar, sie sei todt gewesen. Das ist die Saison. Sie erwachte langsam und allmählich, und wer am Beobachten Vergnügen fand, der konnte diesen interessanten Proceß in allen Phasen verfolgen. Erst kamen ihre Schwalben, das sind die Vergnügungs- und Badereisenden, denen es draußen auf dem Lande und in den Wäldern kühl geworden und die sich flüchte-

ten in die Stadt und nach den behaglichen Salons; die Promenaden wurden lebhafter, die Bäume in der Sternallee vernahmen wieder mehr fröhliches Gepolter und klingendes Lachen und die Gasflammen des großen Candelabers flackerten vor Erstaunen über das zahlreiche Publicum unter ihnen. Mit klingendem Spiel kamen unsere kriegerischen Gäste herangezogen zu den Herbstübungen und die Direction des Casino's fühlte sich bewogen anzukündigen, es werde eine Tanzunterhaltung abgehalten werden. Der Theaterdirector hatte auch schon sein Manifest an die Straßenecken ankleben lassen, und endlich kamen sie beide, der erste Ball und die erste Theatervorstellung, — die Saison ist wahrhaftig da.

Ein Ball ist wie ein Spaziergang, der aller Welt bekannt ist und von vielen begangen wird. Man findet immer Vergnügen daran und zumal, wenn man durch längere Zeit verhindert war, auf denselben zu wandeln. Aber soll man von demselben erzählen oder eine Beschreibung geben, dann läßt sich wenig sagen oder höchstens etwas über die Staffage oder botanische Erläuterungen, die die Mehrzahl der Zuhörer langweilen. Was sollen wir vom ersten Balle der heurigen Saison sagen? Im allgemeinen war es ein Ball, wie viele andere, vielleicht sogar etwas weniger zahlreich besucht, als mancher seiner unzähligen Vorgänger. Der Saal war so elegant, die Kerzen so strahlend, das Parkett so glatt, wie immer, und der reiche Kranz von schönen Mädchen und Frauen, welche Phrase Ballreferenten so sehr lieben, war auch an diesem Abende in vollem Maße anwendbar, wie schon oft. Und die schmeichelnden Walzer- und Polka-Klänge tönten so hell und die Paare flogen so leicht und zierlich durch den Raum, man konnte den Saal für einen Garten voll tanzender Blumen der Schönheit halten, und wie in einem solchen war es hier schwer zu ent-

scheiden, welcher Blume der Preis zuzuerkennen sei. Hielt der eine die Dame in weiß mit hochroth für die schönste, so war der zweite ein Verfechter der Ansprüche jener in den Farben der Stadt Laibach, und der dritte ein Anwalt der schönen Trägerin der rosenfarbigen Robe; — es läßt sich da nicht rechten. Bis zum Morgen wogte der Tanz, und wohl jeder, der dabei gewesen, sagte sich: Es war doch prächtig, — einer oder der andere sagte vielleicht charmant oder süßerb dafür, und von einer Dame hörten wir, sie habe sich königlich unterhalten. Aber alle diese Ausdrücke sagen im Grunde dasselbe und verborgen schimmert darunter der Wunsch hervor nach einem „repetatur dosis“, von welcher letzterem übrigens auch schon sporadische Gerüchte in der Luft schwirren sollen.

Die erste Theatervorstellung war zahlreich besucht und die darstellenden Kräfte durch manchen Hervorruf ausgezeichnet. Mehr wollen wir darüber nicht sagen, denn es ist erst der Anfang von der Sache und wir wollen abwarten, was uns die nächsten Wochen bringen. Nur die Hoffnung wollen wir aussprechen, daß das Repertoire bald durch einige Stücke von jüngerem Datum seinen Glanz erhöhen werde, freilich ein kühner Wunsch, wenn wir bedenken, daß auch ein anderes Haus nur mit zwei Dramen abwechselt, einmal the storm und dann wieder As you like it.

Der Herbst macht auch den Landpartien und Ausflügen ein Ende, die heuer nicht ganz ohne Gefahr waren. Es wurde zwar vor einiger Zeit dagegen eingewendet, es sei dies eine böswillige Behauptung, wie schon daraus zu ersehen, daß das Landvolk mit dem in der Umgebung cantonnirten Militär auf dem besten Fuße stehe. Wir halten zwar dieses Argument für nicht ganz stichhaltig, wären aber eher geneigt, die etwas unartigen Angriffe, die spazierenfahrende und spazierengehende Bewoh-

ter? Außer den Städtern nur die Industriellen, Honoratioren (Dr. Toman: Honoratioren, Bravo!) Diese sind der deutschen Sprache mächtig. Außerden: halten sich viele Studierende hier auf, welche für ihr Fortkommen auf deutsche Länder angewiesen sind, das Theater sei die Schule seiner Sitte, gefälliger Umformsformen (Dr. Costa: Schöne Helena!) die Studierenden bedürfen auch sprachlicher Routine, auch dafür bietet das Theater Gelegenheit. Es bereichere auch die geschichtlichen Kenntnisse. Man könne den Werth des deutschen Theaters für das Land nicht verkennen. Der Redner übergeht sodann zur rechtlichen Seite des Antrages. Das Theater sei nicht aus Landesmitteln, sondern aus den Beiträgen der Logenbesitzer gebaut, diese haben ein Capital von 60.000 fl. hergegeben unter der Bedingung, daß das Theater als eine, dem Stande der Bildung und der Zeit entsprechende Bildungsschule fort erhalten wird, in der letzten Saison habe sich ein einziger Director gemeldet, unter der Bedingung slovenischer Vorstellungen werde man keinen Unternehmer mehr finden. Zudem frage es sich, ob sich die Logenbesitzer einen solchen Vertragsbruch werden gefallen lassen? (An die Versammlung:) Wollen Sie einen Rechtsbruch heraufbeschwören? (Dr. Toman: Da!) Durch die Annahme des Antrages wäre der Bestand des Theaters in Frage gestellt und es würde dadurch der Commune ein Umfatzcapital von 30—40.000 fl. jährlich entgehen. Zudem konkurrierte das Land ja gar nicht zum Theater; der Beitrag pr 1600 fl. werde aus dem Theaterfonde geleistet, in welchen durch Verpachtung von Logen jährlich 1400—1500 fl. und aus der Vermietung der ihm gehörigen Häuser 700 fl. einfließen. Das Land zahle keinen Kreuzer. Der Redner schließt, indem er auf die Anforderungen der Zeit hinweist, welche die Erhaltung des Theaters fordern.

Dr. Bleiweis erwidert dem Abgeordneten Kromer, der Antrag des Dr. Toman zielle nicht dahin, das deutsche Theater zu verdrängen. Er (Dr. Bleiweis) wäre übrigens für gänzliche Streichung der Subvention pr. 1600 fl., wenn sie aus Landesmitteln zu leisten wäre. Auch das deutsche Theater sei einst in derselben Lage gewesen, wie jetzt das slovenische. Einmal müsse aber ein Anfang gemacht werden. Niemand könne schwimmen lernen, ohne in das Wasser zu gehen. Auch der Slovene sei fähig, die Bühne zu betreten. Nie sei das Theater so gefüllt, wie bei slovenischen Vorstellungen. Abgesehen von den Rechten der Logenbesitzer, steht das Laibacher Theater auf slovenischem Boden. Es wäre übrigens zu wünschen, daß das Theater nicht Landesfache wäre, und daß es nach dem Vorgange des Klagenfurter Landesauschusses der Commune überlassen würde. Wäre aber das Theater aus dem Landesfonde zu erhalten, so möge es lieber zu Grunde gehen, da es unserer Nation seine Thore verschließt.

Abg. Dr. Toman erwidert dem Abg. Kromer: Wären wir auf dieser Seite des Hauses so extrem, so würden wir den Fond ganz einziehen. Er wolle aber constatiren, wer fortwährend zum Kampfe herausfordere und die friedliche Debatte trübe. Die Logenbesitzer betreffend bemerkt T., die Stände hätten ihnen kein deutsches Spiel garantirt. Das Vermögen des Theaters sei auch das unsere.

Dr. Costa: Schluß der Debatte!

Abg. Kromer bleibt bei seiner Behauptung, daß Stücke und Darsteller fehlen und fügt bei, unter solchen

ner unserer Stadt zu erleiden hatten, zum Theile auf Rechnung des schon von Natur zum Dreinschlagen geneigten Temperamentes unserer Landleute zu setzen. So sahen wir bei Gelegenheit des letzten Marktes selbst zwei Bauern, die miteinander feilschten, kräftig auf einander loszuschlagen und dazu gräulich fluchen. Wir dachten schon an blane Augen und die Paragrahe über öffentliche Gewaltthätigkeit, aber siehe da, es war dies pure Freundschaft und alles nur obligates Accompagnement des abzuschließenden Handels, denn als sie handeleins waren, trennten sich beide lachend und mit freundslichem Handschlag. Im übrigen aber halten wir es doch mit jenen, die es vorziehen, eine Landpartie in Ruhe und Frieden zu machen, ohne sich bei der Nachhausekunft darüber wundern zu müssen, wenn die werthen Gliedmaßen noch alle ganz und normal sind, wie jene Dame, die sich am Morgen glücklich pries, an der Chankalilöfung, die sie Abends aus Liebesgram zu sich genommen, nicht gestorben zu sein. Das kam aber daher, weil der Photograph ihr statt des Giftes nur einigen Branntwein gegeben hatte, der ihr den Tod nicht bringen konnte, sondern nur einen profaischen Rausch.

Die römische Geschichte erzählt uns von einem sonderbaren Raube, der bei allen Abstimmungen, mochten sie sich auch um was immer für eine Angelegenheit drehen, nie etwas anderes äußerte oder auf seinen Stimmzettel schrieb, als die Ansicht: Ich halte dafür, daß Carthago zerstört werden müsse. Wir erinnern uns an diesen Wiedermann, wenn wir jetzt wieder eine Frage berühren, die schon zu wiederholten malen in der „Laibacher Zeitung“ über und unter dem Strich angeregt wurde. Wir fragen nämlich: Soll denn in der That Laibach die einzige Stadt bleiben, aus der gar kein Scherlein beigefeuert wird zum Schillerdenkmal?

Umständen werde sich kein Unternehmer finden. Die Logenbesitzer würden übrigens gegen eine solche Rechtsverletzung den Rechtsweg betreten. Er schließt: Die so oft wiederholten Phrasen wegen Gleichberechtigung, Verkürzung der Nationalität u. dgl. brauche er nicht zu widerlegen.

Abg. Svetec spricht gegen die irrige Meinung, daß man das Deutsche aus dem Theater verdrängen wolle, er läugne nicht die Wichtigkeit des deutschen Theaters, aber auch für den Slovenen sei das Theater wichtig. Eben weil unsere Kräfte schwach sind, brauchen wir eine Unterstützung. Der Theaterfond gehöre dem Lande. Die Forderung der Zeit gehe nicht allein auf Wahrung des Deutschthums, sondern auf die gesetzlich garantirte Gleichberechtigung der Nationalitäten. Uebrigens sei ein solcher Widerstand nicht am Plage, wenn man einige Brosamen für das slovenische Theater verlange.

Abg. Kaltenegger vertheidigt die Anträge des Dr. Toman als nicht präjudicirend, da sie noch nicht für die laufende Saison gelten. Man werde sich bei der Ausschreibung für das Jahr 1869/70 wohl auf den praktischen Boden stellen, einen Director zu finden, der sich verpflichtet, slovenische Vorstellungen zu geben oder eventuell den dramatischen Verein zu unterstützen. Das Ziel sei nur die Einführung der slovenischen Dramatik und die Volksbildung. (Beifall.)

Abg. Dr. Savinscheg (von der Rechten) indem er sich der Ansicht des Dr. Kaltenegger anschließt, betont, die rechte Seite des Hauses stehe der entgegengesetzten nicht so schroff gegenüber, als man anzunehmen scheine. Im Lande Krain wird nicht nur das slavische, sondern auch das deutsche Element cultivirt, wenn man von jener (der Linken) Seite des Hauses das Deutsche als in Krain heimathberechtigt anerkenne, so erkenne er auch das slavische als solches. Er sei daher für den Antrag Dr. Toman's.

Der Berichterstatter Deschmann sagt, er könne die rothigen Anschauungen der Vorredner nicht theilen. Die Anträge Dr. Toman's klingen zwar harmlos, aber sie enthalten eine wichtige principielle Entscheidung, der er in seiner Eigenschaft als Berichterstatter des Finanzausschusses entgetreten müsse. In den Voranschlag sei die Subvention des Directors als solche eingestellt, jene Herren, die im Finanzausschusse dafür gestimmt, seien verpflichtet, auch jetzt dafür zu stimmen, da sie während der Debatte im Finanzausschusse keine Einwendung erhoben. Schon seit geraumer Zeit habe man eine eigenthümliche Manier in den Parlamentarismus eingeführt, principielle Entscheidungen einzuschmuggeln, denen die Ausführung dann nachhinkt, so in der Real-schulbau- und Waisenhausfrage. Es sei einer Vertretung würdiger, dem Princip die Ausführung auf dem Fuße folgen zu lassen. Wir sollen heute eine principielle Frage entscheiden, welche die größte Rechtsverletzung in sich schließt. (Oh! Deschmann: Ich werde den Beweis nicht schuldig bleiben.)

Deschmann erörtert nunmehr das eigenthümliche Verhältniß der Logenbesitzer, vermöge dessen dieselben als Miteigenthümer des Theaters im Grundbuche eingetragen seien, er weist darauf hin, daß der Theaterfond vermöge eigener Verordnungen mit dem ständischen nicht cumulirt werden dürfe.

Wenn Dr. Toman's Grundsatz angenommen werde, daß man den Theaterfond auch zu anderen Zwecken verwenden dürfe, so z. B. zur Unterstützung eines slovenischen Dichters (Dr. Toman: Ja!) so könnte die Regierung antworten: Gut, so werde ich den Provinzialfond zu Staatszwecken verwenden. Das Theater könne ohne Unterstützung nicht bestehen. Durch die beantragte Maßregel werde aber der Theaterfond nicht gekürzt, sondern eher geschädigt, denn sein Haupteinkommen fließe ja aus der Verpachtung der Logen. Im Falle der Annahme des Toman'schen Antrages werde dafür kein Heller einfließen! Gegen Dr. Bleiweis' Bemerkung: man versperre der Nation das Thor des Theaters, erwidert Deschmann, wenn die slovenische Literatur einen Göthe, Shakespeare, Schiller haben werde, werde sie der Brosamen der Subvention nicht bedürfen. Wenn sich einmal die rathspredenden Männer im Volke finden werden, um jenen Geistesproducten eine den Bedürfnissen des gebildeten Publicums entsprechende Darstellung zu geben, so werde man keine Beihilfe mehr nöthig haben. Er geht auf die Geschichte zurück, sie zeugt uns keine subventionirten Theater. (Dr. Costa: Und das deutsche?) Das deutsche Theater schädigt nicht die slovenische Nation, die slovenische Nation kann lange beim deutschen Theater in die Schule gehen. (Dr. Bleiweis: Immer, immer!) Auch der Sohn des Bauers könne da viel lernen, seine Sitte, Anstand. (Dr. Costa: Schöne Helena!) Er schließt damit: trotz aller Declamationen gelte Dr. Toman's Antrag dem deutschen Theater.

Dr. Bleiweis rechtfertigt die Mitglieder des Finanzausschusses gegen den Vorwurf der Inconsequenz. Dr. Toman's Antrag gelte weder für das Jahr 1868, noch für das Jahr 1869, sondern für das Jahr 1870!

Dr. Toman rechtfertigt in gleichem Sinne seinen Antrag und schließt: Wer die Absicht verkennt, ist kein Freund des Rechtes, kein Freund des slovenischen Volkes!

Bei der Abstimmung wird Dr. Toman's Antrag angenommen.

Abg. Dr. Savinscheg referirt über die Erhöhung der Löhningen des Dienerspersonales im Zwangsarbeits-haus. Wird angenommen.

3. Dr. Costa referirt über die Voranschläge des Zwangsarbeitshausfondes pro 1868 und 1869. Dieselben werden in dem Erforderniß pro 1868 mit 38.601 fl. 96 1/2 fr. und in der Bedeckung mit 40.709 fl. und pro 1869 in dem Erforderniß mit 39.501 fl. 96 1/2 fr. und der Bedeckung mit 40.709 fl. angenommen.

4. Dr. Costa referirt namens des Landesauschusses über den Umbau des Irrenhauses.

Die Anträge lauten:

Der hohe Landtag wolle

A. den Umbau des jetzigen Leichenhauses in ein Tobhaus mit einem Kostenaufwande per 6650 fl.;

B. den Umbau des Irrenhauses mit einem Kostenaufwande von 33.000 fl.;

C. die Einrichtung des Wannen- und Douchebades mit einem Kostenaufwande von 1870 fl.;

D. Die Einführung der Gasbeleuchtung im Irren-hause mit einem Kostenaufwande von 1190 fl.;

E. den Bau eines neuen Leichenhauses mit einem Kostenaufwande von 7600 fl.;

F. den Bau eines neuen Holzdepots mit einer Tischlerei und Feuerlöschrequisitenkammer mit einem Kostenaufwande von 4600 fl.

nach den vorliegenden Plänen genehmigen, und zu diesem Behufe die Verausgabung von 50.310 fl. aus dem Irrenhausfonde und von 4600 fl. aus dem Landesfonde bewilligen.

Abg. Kromer spricht aus Gründen der Spar-samkeit für Ueberweisung des Antrages an den Finanz-ausschuß zur nochmaligen Berathung und Erwägung, welcher Antrag jedoch nach einer Debatte, an welcher sich Dr. Bleiweis, Kaltenegger, Costa theil-nahmen, abgelehnt wird.

In der Specialdebatte stellt Dr. Kaltenegger den Antrag, es sei, weil ein Theil der Kosten des Umbaues, insofern er das Leichenhaus berührt, den Landesfond treffe, für Abminderung der Verausgabung aus dem Irrenhausfonde auf 48.310 fl. und dafür entsprechende Erhöhung des Beitrages aus dem Landesfonde oder Fallenlassen der Unterscheidung überhaupt.

Nach einigen Erläuterungen des Berichterstatters Dr. Costa, welcher betont, daß der votirte Betrag nicht die notwendige Ausgabe, sondern nur deren Maximum bezeichnet und ohnehin, insofern der (jetzt 58.000 fl. zählende) Irrenhausfond nicht zureichen würde, der Landesfond in Anspruch genommen werden müßte, wird der Antrag Kaltenegger's abgelehnt und die Fassung des Ausschusses angenommen.

5. Dr. Bleiweis referirt (slovenisch) über den Antrag des Landesauschusses auf Einziehung der Stipendien für Thierarzneischüler in Wien aus dem Landesfonde, welcher damit begründet wird, daß Krain dadurch noch keinen Thierarzt gewonnen habe und für die Ausbildung in der Thierarzneikunde durch die hiesige Hufbeschlagschule gesorgt wird. Wird angenommen.

Der Vorsitzende schließt um 2 1/2 Uhr die Sitzung und bestimmt die nächste auf Montag mit nachstehender Tagesordnung: 1. Bericht des Landesauschusses über den Stand der Verhandlung, betreffend die Errichtung einer Landeswaisenanstalt; 2. desselben über eine Aenderung des Statuts der Schellenburg'schen Studentenfistung; 3. Bericht des Ausschusses für das Zwangs-arbeitshaus, betreffend die Errichtung einer weiblichen Abtheilung in demselben; 4. Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge des Landesfondes pro 1868 und 1869; 5. über die Voranschläge des Grundentlastungsfondes pro 1868 und 1869; 6. Rechnungsabschluß des Waisenfondes pro 1868 und 1869, und dessen Voranschläge pro 1868 und 1869; 7. Rechnungsabschluß des Glavar'schen Fondes pro 1866 und 1867 und dessen Präliminare pro 1868 und 1869.

Landespräsident ersucht, daß die Regierungsvorlagen ehestens in Verhandlung genommen werden möchten; wofür rückfichtlich der Vorlagen über Abänderung des Gemeindegesetzes die Zusage gegeben wird.

Am Schlusse der Sitzung theilte der Herr L. Landespräsident ein soeben an ihn gelangtes Telegramm des Finanzministers mit, wornach in Erledigung der erst in der Sitzung vom verfloffenen Mittwoch überreich-Verhandlung über den incamerirten Provincialfond noch in heuriger Session zur Vorlage gebracht werden wird.

Der Bericht des h. krain. Landesauschusses in der Findelanstaltsfrage.

Die Versorgung unehelicher Kinder ist eine sociale Frage, die tief in das gesellschaftliche Leben einschneidet. Sie kann weder vom politischen, noch vom ökonomischen, noch endlich vom humanitären Standpunkte allein gelöst werden. Sie fand in vergangenen Zeiten, vor allem über Anregung der katholischen Kirche, eine rein humanitäre Lösung, indem man in einer finstern Zeit, wo der Gefallenen nur Schande und Schmach drohte, wo die Frucht derselben selbst unter dem Fluche der Ehrlosigkeit litt, sowohl der Mutter als des Kindes sich erbarmte und Anstalten errichtete, wo die erstere ihre Schande verbergen, wo das letztere vor Tod oder

Elend geschickt werden konnte. Die Zeit ist eine andere geworden, die Gefallene braucht nicht mehr am Kirchenthore zu stehen, sie ist nicht mehr gemieden und verachtet, ein feineres Humanitätsgefühl, eine mildere christlichere Anschauung hat Mitleid und Erbarmung mit der Unglücklichen erkämpft. Und Unglückliche sind gar viele der Gefallenen; denn sie fielen unseren socialen Einrichtungen zum Opfer, denen gegenüber sie nicht stark genug waren, sich rein zu behaupten; und Unglückliche sind noch immer die Mehrzahl der unehelichen Früchte, obgleich ihnen der Fluch der Entehrung nicht mehr seinen Stempel aufdrückt; denn sie haben gar häufig keine Mütter, welche ihnen Mütter sein können.

Die erste geschichtlich beglaubigte Findelanstalt errichtete Erzbischof Dartheus in Mailand im Jahre 787, doch soll schon im 6. Jahrhunderte nach einer Legende des hl. Gour in Trier eine Findelanstalt bestanden und im Jahre 634 soll der hl. Waimboenf eine Findelverforgungsanstalt zu Angers errichtet haben. Von da an trat in den katholischen Staaten die Sorge für die unehelichen Kinder in Form kirchlicher, theils privater, theils corporativer Anstalten, später in Form von Staatsanstalten auf, welche das Geheimniß der unehelichen Mütter bargen, die ausgezogen und verlassenen Kinder aufnahmen, sie erzogen und erwerbsfähig machten. Es reichen derlei Anstalten theilweise noch weit zurück; so war in dem 1240 zu Wien gegründeten Bürgerhospital zum hl. Geiste späterhin eine Gebärtheilung für ledige Mädchen mit 60 Betten, und die unehelichen Kinder wurden von der Anstalt in Kost gegeben. In Laibach gründete der Bürger Verlach Peter 1041 ein Waisenhaus, in das auch Findlinge aufgenommen wurden, und das als sogenanntes Bürgerhospital 1540 in die Verwaltung der Stadt Laibach überging. Nachdem schon 1784 Kaiser Josef in Wien die erste Staatsfindelanstalt errichtet hatte, wurde 1819 das Laibacher Gebär- und Findelhaus zu einer Staatsanstalt erhoben.

Die Grundsätze aller dieser Anstalten bestanden in Geheimhaltung des Falles der unverheiratheten Mutter und in Sorge für Pflege und Erziehung des von ihr verlassenen oder ausgezogenen unehelichen (oftmals auch ehelichen) Kindes.

Nach Erlass der Februarverfassung, als die ersten Schritte zur Einführung der Selbstverwaltung der Länder und Gemeinden geschahen, wurden die öffentlichen Landeswohlfahrtsanstalten mit geringer Ausnahme, der Verwaltung der Landesvertretungen und ihrer Ausschüsse übergeben und mit ihnen auch die Laibacher Findelanstalt. Uebergabe und Uebernahme waren jedenfalls ein nicht genau erwogener Schritt, denn die Länder übernahmen dadurch eine große Last, die der Natur der zu sorgenden Angelegenheit nach nicht ihnen, sondern dem Reiche zukam; denn die Findelanstalten sorgen für Individen, welche in nicht unbedeutender Zahl in ihrem Ursprunge nicht einem Lande angehören; und gerade Krain hätte sich gegenüber der Uebernahme wehren sollen, da es ein Grenzland ist, das naturgemäß lebhafterem Fremdenverkehre und größeren Truppen-Anhäufungen ausgesetzt ist und bleibt, das daher auf Steigerung der Zahl unehelicher Kinder schon aus diesen Momenten von vornherein rechnen mußte.

Seitdem nun die Länder die Findelanstalten übernommen haben, macht sich der ökonomische Standpunkt ihnen gegenüber lebhaft geltend; er versteckt sich aber hinter humanitäre Flagge, indem er die große Mortalität der Findlinge einerseits und die geringe oder gänzliche Einflußnahme der Findelanstalten auf Kindsmord und Fruchtabtreibung als schweres Geschütz gegen die Anstalten aufführt und sie als nutzlos, ja als Hinderniß für bessere Pflege unehelicher Kinder hinstellt. Man ruft die gewöhnliche Armenpflege auf, um für die armen unehelichen Mütter und ihre hilflosen Kinder zu sorgen, und bedenkt dabei nicht, daß bei uns einerseits die Armenpflege so sehr in den Winkeln liegt, daß die Gemeinden, welchen sie obliegt, größtentheils moralisch, intellectuell und materiell unfähig sind, jene Armen entsprechend zu versorgen, auf denen nicht der Fluch der Schuld und Sünde liegt, daß wir in ganz Oesterreich sehr wenig, in Krain keine Waisenhäuser, Armenkinderschulen, Waisen-Arbeitschulen u. s. w. haben, welche sich der von ihren Gemeinden vernachlässigten unehelichen Kinder annehmen; man hört nicht die Stimme der Zeit, die selbst in Preußen, wo das protestantische System der Gemeinde-Armenpflege für uneheliche Kinder herrscht, die Errichtung einer Findelanstalt durch Privatwohlthätigkeit trotz der vielen Kreis-Waisenhäuser anstrebt und baldigst realisiren wird, weil das protestantische System ebenfalls sehr große Mängel und Nachtheile für die unehelichen Kinder hat, und daß selbst in England, wo die Armenpflege so großartige Geldmittel und so zahlreiche Anstalten zur Verfügung hat, über Anregung der philanthropischen Harvey'schen Gesellschaft unter Unterstützung der Regierung eine Hilfsanstalt für uneheliche Kinder als nothwendig anerkannt wird. — Es ist richtig, die Jetztzeit braucht für die unehelichen Kinder keine Findelanstalten im alten Sinne mit Verbergung der Abkunft des Kindes; sie braucht aber Pflege- und Versorgungsanstalten zu deren leiblicher und geistiger Erziehung — und wir in Oesterreich

brauchen sie um so mehr, als wir in der Armenpflege noch weit zurück sind.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 16. September. (Der Bregenzer Cherechtsfall.) Uebereinstimmend berichten die hiesigen Blätter, daß der Bregenzer Cherechtsfall im Sinne des Recurswerbers entschieden worden und der Erlass des Freiherrn von Lasser als beseitigt zu betrachten sei. Hiemit entfallen selbstverständlich alle Combinationen, welche man an diese Angelegenheit in ziemlich überflüssiger Weise zu knüpfen mußte. Nichts destoweniger entbehrt die ministerielle Entscheidung nicht der besonderen Bedeutung, da sie eine liberale Proxis in Cherechtsachen durch die Beseitigung der von der Innsbrucker Statthalterei aufgestellten Imperative inauguriert und hiemit ganz dem Geiste der confessionellen Gesetze gerecht wird. Die Haltung des Fürstbischofs von Brixen in dem speciellen Falle wirft übrigens ein grolles Streiflicht auf den Character der clericalen Opposition. Die Motive, welche den Bregenzer Pfarrer resp. seinen Bischof bestimmten, die Vornahme des kirchlichen Aufgebotes zu verweigern, waren wohl durch die Einleitung der civilen Verlobungsformalen nicht entkräftet worden, und doch war das früher Unmögliche auf einmal möglich! Solche Vorgänge lassen die clericale Opposition als eine rein willkürliche und systematische erscheinen. Für die Regierung, der die stricte Durchführung der Staatsgrundgesetze obliegt, erwächst hieraus die Pflicht, das Gesetz über all zur Geltung zu bringen, sowie sie andererseits nicht Anstand nehmen darf, daselbe in seiner vollen Strenge anzuwenden, wenn es gilt, einen dem Gesetz sich entgegen stellenden, mithin illegalen Widerstand zu brechen. Am allerwenigsten aber wird sie es dulden dürfen, daß die rein willkürliche Haltung des Clerus, beispielsweise in der Ausstellung von Zeugnissen über Versöhnungsversuche u. s. w. störend in den Gang der civilen Jurisdiction eingreife. Wenn das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vorschreibt, daß einer jeden Ehescheidung ein dreimaliger Versöhnungsversuch vor dem Pfarrer vorhergehen müsse und dieser über die Erfolglosigkeit desselben ein Zeugniß anzustellen habe, so enthält es für den Pfarrer, der doch hier offenbar als staatlicher Functionär ins Auge gefaßt ist, nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht, und dies letztere unzweifelhaft unter Rücksicht auf den amtlichen, dem Pfarrer übertragenen Wirkungskreis, da es sonst eine Anomalie wäre, wenn das Gesetz einen Privaten zu einer amtlichen Function zwingen wollte. Wir können es daher nur vollkommen billigen, wenn das Ministerium solcher Remittenz durch Anwendung der gesetzlich gebotenen Mittel die Spitze abzubrechen sucht.

Westr, 18. September. (Conferenz der Deak-Partei.) Die Abendausgabe der „Wester Correspondenz“ meldet aus der heute um 5 Uhr abgehaltenen Conferenz der Deak-Partei: Ueber den Modus der Behandlung des Budgets pro 1868 und 1869 hat man sich auf Antrag Deal's folgendermaßen geeinigt: Das Budget für 1869 wird ohne Rücksicht auf die gemeinsamen Auslagen, die nach Tragung der Delegationen in's Budget aufzunehmen wären, nach den Vorlagen der einzelnen Minister behandelt. Bezüglich des Budgets für das Jahr 1868 soll das Ministerium einen Gesetzworschlag über die Erfordernisse der einzelnen Ministerien, wie auch des ganzen Budgets einbringen, welcher zu votiren ist. Ein vom Minister Vorhay sofort mitgetheilte bereits fertiger Gesetzworschlag wird gutgeheißen. Bezüglich der Pensionen soll der Finanzminister auf nachträgliche im 1869er Budget zu erfolgende Erörterungen hinweisen. Der Cultusminister meldete einen interconfessionellen Gesetzentwurf an, welchen er in der morgigen Sitzung vorlegen wird. Der Gesetzentwurf bezüglich der Weinzehentablösung wird morgen oder Montag dem Hause vorgelegt.

Rusland.

Paris, 18. September. (Verschiedenes.) Der Kaiser ist heute zum Besuche der Königin von Spanien nach St. Sebastian abgereist. Die Königin wird morgen nach Biarritz kommen. Die „France“ sagt, die Zusammenkunft sei lediglich ein Act der Courtoisie. — Die „Epoque“ schreibt: Wir werden aufgefordert zu erklären, daß das gestern von uns erwähnte Gerücht von einer Einverleibung Badens in den Nordbund jeder Begründung entbehre. Wie versichert wird, soll sich Vicomte de Lagueronniere im Laufe der nächsten Woche auf seinen Posten nach Brüssel begeben.

Levantepost. Constantinopel, 12. September. Nach amtlichen Berichten aus Kreta ist der Aufstand thatsächlich beendet und wurde der Bezirk Sphakia nebst den anderen Bezirken bloß aus administrativen Rücksichten noch nicht besetzt. Die directen Berichte der griechischen Blätter aus Kreta reichen bis zum 30. August. Dieselben melden, daß Kämpfe stattgefunden haben. Die Insurgenten behaupten ihre Stellungen. Der Dampfer „Enosis“ kehrte von seiner achtundsiebzigsten Reise nach Syra zurück.

— Se. Majestät der Kaiser haben im eigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin zur Bestreitung der Baukosten für die Wiederherstellung der katholischen Pfarrkirche in Wildbad-Gastein einen Beitrag von 2000 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— Se. Majestät der Kaiser haben der von Hagelschlag schwer heimgesuchten Gemeinde Ceretwiz in Böhmen, und zwar vorzugsweise jenen Insassen derselben, welche durch jenes Elementarereigniß am härtesten betroffen wurden und zu den Unbemittelten gehören, eine Unterstützung von 500 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Im Prozesse des „Neuen Wiener Tagblatt“) wegen des Feuilletons „An den Knecht der Knechte Gottes“ wurde der Redacteur Reschauer zu sechs Wochen Arrest und zweihundert Gulden Geldbuße, Verleger Szeps zu einer Geldbuße von zweihundertfünzig und der Drucker Jakobi zu fünfzig Gulden Geldstrafe verurtheilt. Außerdem wurde auf einen Cautionsverlust von zweihundert Gulden erkannt. Wir bringen morgen die Verhandlung.

— (Zur Affaire Beniczky.) Der in Aszod aufgefundene angebliche Leichnam Beniczky's wurde von der Criminalgerichtsversammlung am 18. als ein anderer Leichnam constatirt.

— (Der niederösterreichische Landtag) wählte den Minister Gistra zum Reichsrathsabgeordneten der Stadt Wien. Gistra erklärte, sich durch Festhalten an der Verfassung des Vertrauens, das ihm geworden, würdig zu erweisen.

— (Unglück auf der Eisenbahn.) In der Nacht zum 15. d. M. wurde auf der Bahn bei Posttrau (Bezirk Pettau) durch einen Lastenzug ein Wagen mit zwei Pferden überfahren. In dem Wagen befanden sich ein Mann und eine Frau; letztere blieb sogleich todt, der Mann wurde schwer verwundet mit demselben Zuge nach Csathurn gebracht.

— (Bahnverschüttung.) Am 14. d. um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends ereignete sich zwischen Brigen und Klausen ein Felsabsturz, der die Bahn in einer Ausdehnung von circa 50 Fuß verlegte. In Folge dessen mußten die Reisenden der Postzüge 4 und 3 bei der beschädigten Stelle umsteigen, wodurch auch eine unvermeidliche Verspätung der Züge eingetreten ist. Der am 15. früh von Innsbruck abgegangene Sitzzug mußte in Brigen durch zwei Stunden das Freimachen der Bahn abwarten, welches um 9 Uhr früh erfolgte. Unfall ereignete sich keiner.

— (Das ausgezeichnete Klima, so wie die gesunde, treffliche Lage von Görz) fängt an, immer bekannter zu werden, was der Umstand beweist, daß es von vielen Fremden zum Winteraufenthalte gewählt wird. Wenn nur erst für genügende Unterkunft und comfortable Verpflegung der Gäste gesorgt wäre, würde der Stadt durch die starke Frequenz ein großer materieller Vortheil erwachsen. Professor Stoda in Wien hat Görz wiederholt als den gesunden Punkt in Oesterreich erklärt, und steht ihm sicher eine bedeutende Zukunft bevor.

— (Eine Wölfin.) Vor einigen Tagen — berichten siebenbürgische Blätter — jagte der Förster Tusch aus Zajzon in den Feldern zwischen Tatrang und Hobusolu auf Wachteln. Er stand gerade an einem Haferfeld; sein Hund stand plötzlich still, und als der Jäger zur Stelle kam, bemerkte er eine große Wölfin. Sein Doppellauf war mit Dunst geladen. Aber entschlossen feuerte er auf die Bestie; der erste Schuß traf den Kopf, der zweite unmittelbar darauf ging dem Raubthier in das Ohr, es machte noch einen Satz und stürzte todt zusammen. Die Landleute, welche in der Nähe dieses Haferfeldes beschäftigt waren und einige ihrer Säuglinge an demselben liegen hatten, kamen herzugelaufen und sprachen dem Förster lauten Dank aus, daß der Wolf von ihm erlegt wurde; sie hatten keine Ahnung, welcher Gefahr ihre Kinder ausgesetzt waren. Die Wölfin mag 8 bis 10 Jahre alt gewesen sein und war von seltener Größe.

— (Explosion.) In Mes ist am 18. September ein Patronen-Laboratorium in die Luft geflogen. Sechszehn Arbeiterinnen wurden getödtet, achtzig schwer verwundet; ferner wurden dreißig Arbeiter getödtet.

Locales.

— (Zu dem Abschieds-Concerte der beiden Musikbänden) werden wir die freundlichen Räume der Schießstätte wieder einmal im alten Glanze troffen sehen. Die Rohrjägergesellschaft, welche die Honners des Hauses macht, ist auch bestrebt, dasselbe zum Empfange der Gäste würdig zu schmücken, und wir glauben, daß unter solchen Umständen auch der schönste Schmuck des Abschieds-Concertes — die Damen — nicht fehlen und wir wohl von einem kleinen improvisirten Valle zu berichten haben werden.

— (Diöcesanveränderungen.) Herr Johann Saffar, Cooperator in Mötting, kommt als solcher nach Oberlaibach; Herr J. Stamar, Seminargeistlicher, nach Mötting; Herr Peter Kristofic, Cooperator, bei St. Kreuz bei Neumarkt, als Administrator nach Bojoko; Herr Jos. Ankerst, Beneficiat in St. Veit bei Egg, als Administrator nach Favor. — Gestorben: Herr Johann Marinko, Pfarrer in Loitsch, 13. d. (die Pfarre ausgeschrieben am 14. d.) — Bartholomäus Arco, Probst in Ruvoßschweth. — Jakob Jerin, Pfarrer in Weiskirchen, 13. d. (die

Wfarte ausgefchrieben am 16. d.) — Am 10. d. M. im Laibacher Franziskanerkloster der Vater Hiazinth Herzenjak, Guardian in Samabor.

(Theater.) Die Sonntags-Aufführung von Schiller's „Kabale und Liebe“ war im ganzen recht gut. Die Krone des Abends gebührte jedenfalls Herrn Stefan, der die undankbare Rolle des Haus-Secretärs Wurm mit einer hier wirklich überraschenden Feinheit zu geben wußte. Namentlich verdient sein vorzügliches Mienenspiel, das dem Geiste seiner Rolle vollkommen getreu war, der lobenswertheften Erwähnung. Wie können nicht umhin, Hr. Director Zöllner zu dieser Acquisition zu gratulieren. Hr. v. Stefany spielte Louisen recht gut und wurde auch dafür vom Publicum durch reichlichen Applaus ausgezeichnet, doch denken wir uns Louissens Liebe, wie sie Schiller zeichnete, wärmer, natürlicher. Hr. Schmidts' Spiel als Lady Milford war sehr gut, trotzdem die Dame mit einem schweren Digan zu kämpfen hat. Hr. Moser brachte die Gefühle des zärtlich liebenden, unglücklichen Vaters Miller sehr gut zum Ausdruck, weniger dessen Frau, Hr. Wahr, die das Komische selbst in den ernstesten Scenen nicht abzustreiten versteht. Die Rolle von Kalb's war nur provisorisch durch Hr. Müller besetzt, der sie natürlich als in sein Fach einschlagend gab und etwas zu stark auftrug. Unser Held Hr. Bergmann hätte uns in seiner dankbaren Rolle als Ferdinand vollkommen kalt gelassen, wenn er nicht wenigstens die letzte Scene mit Gefühl gespielt hätte, da gab er den heiß liebenden, um alles betrogenen Ferdinand so wie er sein sollte, während er in den ersten Acten viel zu monoton und trocken blieb. Hr. Pichon entwickelte in seinem Spiel nicht den satirischen Ehrgeiz des Präsidenten, er wußte nicht den Egoismus durchscheinen zu lassen, unter dessen eiskaltem Drucke sämtliche Gefühle seines Herzens starben. Im Ganzen befriedigte die Aufführung das Publicum wohl vollkommen, Herr Zöllner wird jedoch nicht besonders zufrieden gewesen sein, denn das Haus war leider sehr schwach besucht. — In der gestrigen gut besuchten Vorstellung der beliebten Parodie „Margarethe und Häusling“ concentrirte sich das Interesse begreiflicherweise in der Person des falschen Mephisto, Hr. Müller, dessen überprüdelnde Laune das Publicum in ununterbrochener Heiterkeit erhielt und der dafür durch reichlichen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurde.

Correspondenz.

* Tschernembl, 17. September. An den nicht weniger als einladenden Stellen, wo jekt ein Viehsteig, ein Fuhrpad oder ein Saumweg den Verkehr des weißen Krainers mit seinem Nachbar, dem Gottscheer, ermöglicht, nehmen im Augenblicke Tracirungs-Arbeiten der Laibach-Karlsbader Bahn einen raschen Fortschritt. Die zweite Ingenieur-section, deren Glieder unter der Leitung unseres allgemein geachteten Landesmannes, Herrn Tomšic, nebenbeigelegt, uns armen Tschernemblern schon so manches Vergnügen verschafft, hat ihre Arbeiten bei Döplitz begonnen, schritt bei Pölland und Schwarzbeutel durch den diesseitigen Theil des Herzogthums Gottschee bis zur Anhöhe oberhalb Semitsch, allwo ein Tunnel ausgeführt werden soll, und dürfte ihre Arbeiten über die Kulpa in Croatien, in welcher Beziehung die Bewilligung beim transleithanischen Ministerium eingeholt worden sein soll, bis Karstadt in Kürze fortsetzen und beenden.

So wäre denn der erste Schritt gethan, und in nicht weiter Ferne steht der Moment, in welchem sich dem Auge des Reisenden an der Berglehne, an welcher sich die von der Kulpa eingekläumte Ebene bei Tschernembl und Mötting schlängelt, eine beinahe durch 3 Stunden sich mitten durch Wein- und Obstgärten ziehende Proactpartie vorstellen wird.

In kommender Woche werden bei uns die Weinlesen beginnen, man verhofft qualitativ einen Wein, der jenem des Vorjahres ziemlich gleichzustellen sein wird, quantitativ wird allgemein eine mittelmäßige Lese befürchtet. Belangend die Feldfrüchte, ist die Ernte bei uns schlechter ausgefallen, als erwartet wurde, besonders Kartoffeln und Kraut sind mickrathen; erstere Frucht ergab im Durchschnitte das dreifache der Ansaat, das Kraut ist aber von dem Wärmern

in den meisten Gegenden buchstäblich bis zum Stengel vernichtet worden. Die Hülsenfrüchte ergeben die besten Resultate. Auch Rüben und Hasen versprechen das Beste.

Aus den Landtagen.

Lin z, 17. September. Der Landtag beschloß über den Bericht des Straßenausschusses, betreffend die Excamerirung von Reichsstraßen, einen früheren Beschluß vom 15. December 1865, wornach in das Ansuchen der Regierung nicht eingegangen wurde, aufrecht zu erhalten. Der vom Landesauschusse vorgelegte Gesegentwurf wegen Uebergabe des Vermögens des Pfarr-Armeninstitutes an die Gemeinden wird mit wenigen Modificationen angenommen. Baron Weichs und Genossen stellen folgenden Antrag: Der Landesauschuss sei zu beauftragen, ein Gesetz über das Kirchenpatronat unter Wahrung der Rechte und Interessen des Staates und Gemeinden auszuarbeiten und in der nächsten Session dem Landtage vorzulegen. Der Antrag wird dem Kirchenausschusse zur Berichterstattung zugewiesen.

Prag, 18. September. In Angelegenheit der Trennung der Polytechnik in sprachlicher Beziehung beantragt die Commission die vollständige Trennung des Institutes und Unterbringung desselben in verschiedenen Gebäuden. An der Generaldebatte theilnahmen sich der Berichterstatter Höfler und der Landesauschussbeisitzer Görner. In der Specialdebatte werden sechs Paragraphen mit wenigen stilistischen Aenderungen angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Prag, 19. September. Der Gesegentwurf wegen der sprachlichen Trennung des Polytechnicums wurde bis auf zwei Punkte erledigt.

Brünn, 18. September. Minister Dr. Giskra ist anwesend. Die Regierungsvorlagen betreffs Aenderung der Landtagswahlordnung und die Bestimmungen für den Fall, wenn ein Landtagsabgeordneter verurtheilt wird oder in strafgerichtliche Untersuchung gezogen wird, werden in zweiter und dritter Lesung mit unwesentlichen Aenderungen angenommen und hierauf mehrere Rechnungsabschlüsse und Voranschläge der Landesanstalten, sowie der Landesvoranschlag für 1868 genehmigt. Das Landeserforderniß beträgt 893.498 fl. und die Bedeckung 378.551 fl.

Klagenfurt, 18. September. Das Budget des Grundentlastungsfondes pro 1869 wurde erledigt.

Lemberg, 18. September. Die Debatte über bedingte oder unbedingte Theilbarkeit von Grundstücken wurde beendet und das letztere Princip angenommen.

Lemberg, 19. September. Die Adresse der Ruthenen wurde nach Ablehnung der formellen Behandlung derselben verworfen. Montag steht auf der Tagesordnung: die Debatte über die Adresse und über die Beschiedung des Reichsrathes.

Troppan, 19. September. Der Landtag nahm en bloc mit allen gegen eine Stimme eine von Blizfeld beantragte Resolution gegen die bekannte Declaration der Czechen an, worin dieselben scharf kritisiert werden.

Neueste Post.

Lin z, 19. September. Das hiesige Landesgericht hat die Beschlagnahme des Hirtenbriefes bestätigt.

Triest, 19. September. Admiral und Lady Faragut haben heute mit dem ihnen vom Präsidenten der Centralseebehörde zur Verfügung gestellten Dampfer „Colibri“ einen Ausflug nach Miramar gemacht.

Hermannstadt, 19. September. In einer heutigen Conferenz der Mitglieder der sächsischen Nationaluniversität legte die Majorität Verwahrung gegen die Anschauung ein, welche der Comestellvertreter im Einberufungsschreiben über die Competenz der Universität ausgesprochen hat.

München, 19. September. Die Vermählungsfeier der Herzogin Sophie wurde wegen des Gesundheitszustandes des Herzogs von Nemours weiters bis 28. September verschoben. Die Königin von Neapel reist am 23. d. M. nach Rom.

Telegraphische Wechselcourse

vom 19. September. 5perc. Metallions 57.20. — 5perc. Metalliques mit Plat. und November-Zinsen 57.60. — 5perc. National-Anlehen 61.80. — 1860er Staatsanlehen 82.19. — Bankactien 716. — Creditactien 207.40. London 115.50. — Silber 113. — R. f. Ducaten 5.50.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 19. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 8 Cr. 15 Pfd., Stroh 12 Cr. 65 Pfd.), 10 Wagen und 5 Schiffe (36 Klasten) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfenchel, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linen, Erbsen, Fiolten, Rindschmalz Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert.

Angelkommene Fremde.

Am 17. September. Stadt Wien. Die Herren: Calmus, von Coblenz. — Kreischmar, Juwelier, von Wien. — Barthelme, Kaufm. — und Braune, von Gottschee. — Franke, Lehrer, von Laibach. — Pfeffel, von Frankfurt. — Graf Kottulinsky, von Komenda. — Stugi, Kaufm., und Grafin Kottulinsky, von Triest. — Frau Carn-Rudolf, von Pest. Elefant. Die Herren: Lust, Musiker, von Karlsbad. — Dmarchen, von Gottschee. — Tauscher, von Idria. — Bonn, von Mannheim. — Frau Semmler, Private, von Triest. Baierischer Hof. Die Herren: Heß, k. l. Major, von Graz. — Bonabei, Privatier, von Laibach. — Blag, Beamte, und Saubi, von Triest. — Braun, von Alexandria. Mohren. Die Herren: Strauß, Handelsm., von Wien. — Marek, Studirender, von Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R., reduirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Aufst. des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Includes data for 19. and 20. September.

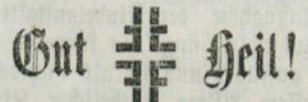
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Philharmonische Gesellschaft.

Den geehrten Mitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß die löbl. Garnison dieselben zu dem heute Abends 7 Uhr in den Schießstätte-Localitäten stattfindenden Doppelconcert höflichst eingeladen hat.

Die Direction.

Laibacher Turnverein.



Den Turnern wird hiemit bekannt gegeben, daß die löbl. Garnison dieselben zu dem heute Abends in den Schießstätte-Localitäten stattfindenden Doppelconcert höflichst eingeladen hat.

Der Curirath.

Börsenbericht.

Wien, 18. September. Andauernd günstige Stimmung bei steigender Tendenz. Fonds und Actien höher begehrt, Devisen und Valuten flauer ausgeboten. Geschäft ziemlich umfangreich.

Large table with multiple columns: Öffentliche Schuld (A. des Staates), Actien (pr. Stück), Geld Waare, Wechsel (für 100 fl.), Pfandbriefe (für 100 fl.), Tafe (pr. Stück). Includes various financial data and exchange rates.